

Pfrn. Andrea Spingler

Predigttext: Jesaja 11, 1-9

---

## **Sehnsuchtsvoll**

Weihnachten ist das Fest der Sehnsucht, möchte ich behaupten. Es sind zahllose Sehn-süchte, die in dieser Zeit durch Werbung und durch die üppigen Auslagen der Warenhäuser genährt werden. Sehnsüchte nach Stimmungen und nach Genüssen. Sehnsüchte nach Licht und Wärme und Behaglichkeit, nach Aufgehobensein und Halt. Sehnsüchte nach Festfreude und nach Festfreunden. Weihnachten ist das Fest der Sehnsucht – und wir können dafür längst nicht nur die Werbung und die Warenhäuser verantwortlich machen. Auch die Weih-nachtsgeschichte aus dem Lukas-Evangelium bedient, wie ich vermute, Sehnsüchte. Sei es, weil neugeborene Kinder grundsätzlich etwas in uns berühren. Oder sei es, dass dieses „Es begab sich aber zu der Zeit...“ deshalb Sehnsüchte bedient, weil es uns erinnert an Weihnachten damals – an Kindheitsfeste, an eine lichtvolle, gemütliche (und im Zurück-schauen vielleicht leicht verklärte) Runde in der Stube, an Heimat. Weihnachten ist das Fest der Sehnsucht, möchte ich behaupten – der Sehnsucht nach dem ganz persönlichen Glück, dem eigenen Ankommen, dem Angenommen- und Aufgehobensein.

Auch Jesaja, auf den wir jetzt in der Predigt hören, auch Jesaja spricht mit seinen Weih-nachtsworten von Sehnsucht. Seine Sehnsucht geht aber weit, weit über das ganz persönliche Glück, über eine Familienidylle oder ähnliches hinaus. Seine Sehnsucht ist welt-umspannend; sie umfasst die ganze Schöpfung, die politischen Grossmächte ebenso wie das Zusammenleben im Kleinen. Jene Sehnsucht, die der Prophet Jesaja für sein ganzes Volk in Worte fasst, entfaltet sich vor einem überaus düsteren und trostlosen Hintergrund: Jesaja schildert direkt vor unserem Predigttext, wie das gewaltige Heer der assyrischen Macht von Norden her über Jerusalem hereinfällt. Mit grenzenloser Brutalität ist die Armee des Grossreiches regelmässig gegen seine Nachbarländer vorgegangen, hat sich dort erpresst, was sie für ihren Unterhalt hat brauchen können, hat die kleinen Nachbarn brutal ausgebeutet, alle und alles niedergeschlagen, was sich ihr in den Weg gestellt hat. Jesaja berichtet, wie die assyrische Streitmacht nach und nach gegen Jerusalem vorrückt und unterwegs Dorf um Dorf einnimmt. Doch dann unterbricht er sein Erzählen plötzlich und erzählt, mitten

in dieser trostlosen Grausamkeit von einer grossen Sehnsucht – von der Hoffnung auf Gottes Friedensreich.

Ich lese Jesajas Sehnsuchts-Text – er steht im 11. Kapitel des Prophetenbuches:

*Und aus dem Baumstumpf Isais wird ein Schössling hervorgehen,  
und ein Spross aus seinen Wurzeln wird Frucht tragen.  
Und auf ihm wird der Geist des HERRN ruhen,  
der Geist der Weisheit und der Einsicht,  
der Geist des Rates und der Kraft,  
der Geist des Wissens und der Furcht des HERRN.  
Und er wird die Furcht des HERRN atmen,  
und er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen,  
und nicht entscheiden nach dem, was seine Ohren hören:  
Den Machtlosen wird er Recht verschaffen in Gerechtigkeit,  
und für die Elenden im Land wird er eintreten in Geradheit.  
Und mit dem Knüppel seines Mundes wird er das Land schlagen  
und mit dem Hauch seiner Lippen den Frevler töten.  
Und Gerechtigkeit wird der Schurz an seinen Hüften sein  
und Treue der Gurt um seine Lenden.  
Und der Wolf wird beim Lamm weilen,  
und die Raubkatze wird beim Zicklein liegen.  
Und Kalb, junger Löwe und Mastvieh sind beieinander,  
und ein junger Knabe leitet sie.  
Und Kuh und Bärin werden weiden,  
und ihre Jungen werden beieinander liegen,  
und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind.  
Und der Säugling wird sich vergnügen an der Höhle der Viper,  
und zur Höhle der Otter streckt ein Kleinkind die Hand aus.  
Nirgendwo wird man Böses oder Zerstörerisches tun  
auf meinem heiligen Berg,  
denn das Land ist voll von Erkenntnis des HERRN,  
wie von Wasser, das das Becken des Meeres füllt.*

Wie ein Traum von einer andern Welt klingt Jesajas Sehnsuchtsbild. Es hat etwas Unwirkliches, zumal auf dem Hintergrund der schrecklichen Unterdrückungs-Situation, in die hinein es gesagt ist.

Ein Baumstumpf, abgesägt, ausgetrocknet und scheinbar leblos. Zweige und Krone, Blätter und Früchte sind ihm genommen. Da ist nichts mehr, was Zukunft verheisst. Doch dann bricht ein Schössling durch die dunkle

Rinde. Neues Leben beginnt da, wo nichts darauf hingedeutet hatte. Das ist Jesajas Hoffnung. Das ist sein Sehnsuchtsbild.

Und weiter: All die Schreckensherrscher jener Zeit. Einer machtvoller und egoistischer als der andere. Jeder nur auf sein Ansehen und seinen Reichtum aus. Kompromisslos, wenn es darum geht, sich mit Gewalt zu holen, was einem gelüftet. Doch da ist einer, der ist von einem andern Geist beseelt. Gottes Geist liegt auf ihm – der Geist der Weisheit inmitten dieser Geister der Gier und des Neides. Der Geist der Kraft inmitten dieser Geister, die mit Brutalität ihre Schwachheit überspielen. Der Geist der Furcht des Herrn inmitten all dieser Geister, die sich nur vor der eigenen Bedeutungslosigkeit fürchten. Das ist Jesajas Hoffnung. Das ist sein Sehnsuchtsbild.

Und eine dritte Erfahrung, das Jesaja aufnimmt, und dem er sein Hoffnungsbild entgegen hält: Grossmächte, die einander zerfleischen, niedermetzeln, was ihnen in den Weg kommt. Doch da ist eine neue Wirklichkeit, in der Wolf und Lamm friedlich zusammenleben. Eine neue Wirklichkeit, in der das Böse nicht nur besiegt ist, sondern in der es die Kategorien von gut und böse gar nicht mehr gibt, in der nur noch friedliches Miteinander denkbar ist. Das ist Jesajas feste Hoffnung. Das ist seine Sehnsucht.

Es sind starke Bilder finde ich: Der Spross aus dem Baumstumpf, der vom Geist Gottes beseelte Herrscher, der so anders ist als alle Herrscher der Welt und schliesslich die Tiere die beieinander liegen, Löwe und Rind, die einträchtig Heu fressen.

Es sind starke Bilder. Und doch sind wir vermutlich sehr schnell darin, diese Sehnsüchte als Utopien abzustempeln. Der ou-topos ist griechisch der Nicht-Ort. Utopien sind Träumereien, die keinen Ort in der Wirklichkeit haben. Die keine Wurzeln schlagen und in unserer Welt nicht sein können. Wir sind vermutlich schnell darin, Jesajas Sehnsuchtsbilder als Utopien abzustempeln. „Fromme Wünsche“, sind es bestenfalls. Gut gemeint, aber doch sehr welt-fremd. Utopisch eben, ohne einen Ort in der Wirklichkeit.

Und in der Tat: Die Geschichte hat es bewiesen, dass letztlich alle menschlichen Versuche, das Böse zu zerstören, gescheitert sind. Kein Friedensvertrag hat je die Menschen diesseits und jenseits der Fronten wirklich miteinander versöhnen können. Kein Einmarsch in Afghanistan, im Irak oder wo auch immer hat den Fratzen von Menschenverachtung und Einschüchterung wirklich ihre Kraft nehmen können. Menschliche Versuche, das Böse zu zerstören, sind immer gescheitert und wir meinen

deshalb zu wissen, dass das Böse seine Kraft nie verlieren wird. Utopien, Nicht-Orte sind die Friedensbilder, die Jesaja zeichnet.

Und jetzt das: „Es geschah aber in jenen Tagen, (...) als Quirinius Statthalter in Syrien war“. Zu einer ganz bestimmten Zeit. Bezeugt von den Evangelien, abgesichert durch römische Geschichtsschreiber. „Auch Josef ging (...) hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethle-hem heisst“. An einem ganz konkreten Ort. Noch heute zu besichtigen. Ein Kind. Geboren zu jener Zeit. Unhinterfragbar. Dort. Keine Utopie. Sondern ein Mensch. Zur Welt gekommen. Geschichte geworden.

Jesajas Sehnsüchte, ja, unsere Sehnsüchte nach einer anderen Welt haben in diesem Kind einen Ort gefunden – das erzählt uns Lukas mit seinem Weihnachts-Evangelium. Die Sehnsüchte sind keine Utopien. Hier, in der Krippe in Bethlehem sind sie gut aufgehoben. Ein Kind ist geboren.

Es ist ja nicht so, dass deshalb schon alle Sehnsüchte erfüllt wären. Da ist auch heute noch vieles, das abgesägt wurde und leblos daliegt. Da sind noch zahllose Herrscher, die von allen guten Geistern verlassen sind, da zerfleischen landaus landein die Grossen Kleine; nicht nur im Tierreich. Aber in diesem Kind zu jener Zeit an jenem Ort ist ein Anfang geschehen, von dem es kein Zurück mehr gibt. Ob wir dieser Hoffnung in uns Raum geben wollen, das liegt an uns. Aber wer es dem Kind in der Krippe zutraut, der Anfang und Grund einer umstürzenden Weltveränderung zu sein, der sieht alles, was jetzt ist, schon mit andern Augen.

Die Zukunft, die dieses Krippenkind mit sich bringt, erfüllt weit mehr als die privaten Sehnsüchte. Es geht nicht um eine Familien-Idylle unter dem Baum. Auch nicht um anderes, nach dem ich mich ganz persönlich sehne. Es geht um eine Hoffnung, die weit über mein Leben hinausgeht; das macht Jesaja deutlich. Diese Hoffnung umfasst die Weltenherrscher genauso wie die ganze Schöpfung. Das Innerste der tierischen Triebe ebenso wie das menschliche Zusammenleben. Die Hoffnung, von der Jesaja erzählt und die im Kind in der Krippe ihren Ort gefunden hat, diese Hoffnung geht weit über mein eigenes Leben hinaus und betrifft mich gerade deshalb zutiefst.

Liebe Gemeinde, wir feiern Weihnachten nicht „trotzdem“. Nicht „trotz“ all dem Schreck-lichen in der Welt. Sondern gerade deswegen. Wir schauen nicht weg und verkriechen uns hinter Geschenkebergen, sondern wir schauen genau hin; dorthin, wo Jesajas Sehnsuchtsbilder hingehören: Zu den abgesägten Baumstämmen, den Völkern, denen alles Lebendige und Fruchtbare genommen ist. Zu den Herrschern, die von allen guten

Geistern verlassen sind. Zu den Tieren und Menschen, die sich wegen ihrer Unterschiedlichkeit anknurren oder verängstigt in Deckung gehen. Nicht trotz, sondern wegen dieser Orte wird es Weihnachten. Für sie und für uns alle ist das Kind geboren. Weihnachten ist das Fest derer, die sich sehnen nach einer besseren Welt.

Unsere Sehnsüchte sind noch nicht alle an ihr Ziel gekommen. Noch ist erst ein hoffnungs-starker Anfang gemacht. Aber einer, von dem es kein Zurück mehr gibt. Und wir feiern es schon jetzt, dass die Sehnsüchte in Jesus ihren Ort gefunden haben. Wir feiern Weihnachten. Und wir feiern das Abendmahl: Wir essen einen kleinen Bissen Brot und trinken einen Schluck aus dem Kelch um die Hoffnung in uns wachzuhalten: Die Hoffnung, dass einmal die ganze Welt gemeinsam am Tisch sitzen und feiern wird. Die Hoffnung, die Jesaja in kraftvolle Sehnsuchtsbilder gefasst hat: Ein Spross aus dem Baumstumpf. Ein geisterfüllter Herrscher. Löwe und Kalb einträchtig beieinander. Eine andere Welt. Wir feiern die sehnsuchtsvolle Hoffnung, die an Weihnachten ihren Ort gefunden hat: Ein Spross aus dem Baumstumpf. Geistbeseelte Herrschaft. Frieden. – Ein Kind geboren in Bethlehem. Amen.